

ten. In der vorliegenden Arbeit von David Schriff1 ist dieser Wiener Blickwinkel aber nun zum ersten Mal das Thema einer systematischen Untersuchung geworden. Wertvoll an dieser kleinen Monographie ist vor allem die reiche Quellengrundlage. Neben publizierten Quellen wie den Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik oder den Akten des Prozesses in Nürnberg zählen hierzu vor allem Dokumente deutscher Provenienz aus dem Bundesarchiv. Zwar wurden diese Quellen auch schon früher von anderen Forschern genutzt, Sch. konnte aber, gerade weil er die Wiener Perspektive einnimmt, viele neue interessante und wertvolle Details herausarbeiten. Diese finden sich vor allem in den Kap. II („Seyss-Inquart und Bürckel“) und III („Die autonome Slowakei – Slovenská krajina“), die man als Kern der Arbeit bezeichnen kann. Die Aktivitäten Seyss-Inquarts und Bürckels der Slowakei gegenüber werden detailliert geschildert und analysiert, wobei es dem Vf. zu zeigen gelingt, daß beide nicht nur Weisungen aus Berlin ausführten, sondern auch eigene Initiativen entwickelten und daß zwischen beiden eine starke persönliche Rivalität bestand, die auch ihr Verhalten gegenüber den slowakischen Politikern tangierte. Schade ist allerdings, daß sich Sch. mangels Sprachkenntnissen nicht mit den Ergebnissen der slowakischen Geschichtsschreibung auseinandersetzen konnte, sonst wäre es ihm möglich gewesen, nicht nur einige Ungenauigkeiten, hauptsächlich im ersten Kapitel, zu vermeiden, sondern auch die deutschen Quellen mit den slowakischen zu vergleichen und zu konfrontieren. Trotzdem ist sein Buch ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Machtpolitik Hitlers in Mitteleuropa Ende der 30er Jahre des 20. Jh.s.

Preßburg/Bratislava

Dušan Kováč

On the Frontier of Latin Europe. Integration and Segregation in Red Ruthenia, 1350-1600. Hrsg. von Thomas Wünsch und Andrzej Janeczek. Wydawnictwo Instytutu Archeologii i Etnologii PAN. Warszawa 2004. 242 S.

Seit einigen Jahren wird die Geschichte des östlichen Europa weniger als ein Ensemble von gegeneinander abgeschlossenen denn als eines von vielfach ineinander verschränkten Nationalgeschichten erforscht. Diesem Trend folgt auch der vorliegende, in polnisch-deutscher Zusammenarbeit entstandene Sammelband, der die Ergebnisse einer 2002 in Konstanz abgehaltenen Konferenz präsentiert. In ihrer Einleitung konstatieren die Hrsg. Thomas Wünsch und Andrzej Janeczek, daß die traditionell ethnozentrische Sicht auf die Geschichte multiethnischer Regionen, für die Rotenrußen exemplarisch stehe, inzwischen von einer offenen und dynamischen, transnationalen Historiographie abgelöst werde. Diese rücke neue Themen in den Mittelpunkt: „[...] cohabitation and coexistence, transition and cross-fertilization, an interaction and dialogue between cultures, confrontation [...] mutual borrowing [...] complexity [...] amalgamations and fusion“ (S. 9).

Wie die meisten Konferenzbände ist auch die vorliegende Publikation eher uneinheitlich. Nicht jeder Autor fügt sich in den vorgegebenen inhaltlichen, geschweige denn methodischen Rahmen; der Leser findet pointierte Fallstudien neben breit angelegten Überblicksdarstellungen, Skizzen neben elaborierten, theoriegesättigten Aufsätzen, und der Umfang der Beiträge variiert zwischen knappen vier und quasi-monographischen siebenzig Seiten. Dies sagt naturgemäß nichts über die Qualität der einzelnen Texte aus. Tatsächlich sind die längsten Beiträge zugleich auch die schwächsten: Maciej Wilamowski widmet sich auf knapp vierzig Seiten dem Thema des spätmittelalterlichen Landesausbaus („Magnate Territories in Red Ruthenia in the Fourteenth and Fifteenth Centuries. Origin, Development and Social Impact“), und Janusz Kurtyka verwendet siebenzig Seiten auf eine durchaus ethnozentrische (polnische) Herrschaftsgeschichte Podoliens vom 13. bis zum 19. Jh. („Podolia: The ‚Rotating Borderland‘ at the Crossroads of Civilizations in the Middle Ages and in the Modern Period“). Beide lassen sich nicht erkennbar auf die thematischen und konzeptionellen Vorgaben der Hrsg. ein.

Theoretisch-konzeptionell am anspruchsvollsten ist der Beitrag des Mithrsg.s Janeczek über „Ethnicity, Religious Disparity and the Formation of the Multicultural Society of Red Ruthenia in the Late Middle Ages“. In Anlehnung an die in Amerika seit den 60er Jahren vor allem von Soziologen entworfenen Theorien zur Funktionsweise multikultureller Gesellschaften stellt er den Begriff der „Assimilation“ in den Mittelpunkt seiner Analyse. J. definiert diese als „process leading to greater social homogeneity“ (S. 21). Dabei unterscheidet er zwischen „struktureller Assimilation“ oder „Integration“, die er als Einbindung in konkrete lebensweltliche, berufliche, ökonomische etc. Zusammenhänge begreift, und „kultureller Assimilation“ oder „Akkulturation“, die auf eine Übernahme komplexer Wertesysteme, religiöser Vorstellungen u.ä. abziele. Thomas Wunsch, der zweite Hrsg. des Bandes, setzt mit dem Begriff und dem Konzept der „Kohabitation“ einen etwas anderen Akzent, indem er weniger auf Prozesse der Homogenisierung und Anpassung denn auf Phänomene von tolerierter Diversität und Austausch hinweist („Die religiöse Dimension sozialer Integration: Glaubensverhältnisse in den galizisch-wolhynischen Bistümern des 15.-17. Jh.s“). Yuri J. Zazuliak untersucht in einer sehr überzeugenden und dichten mikrohistorischen Studie die interethnischen und interreligiösen Beziehungen einer ruthenischen Bojarenfamilie des 15. Jh.s. Er weist nach, daß „different confessional and cultural identities could coexist within the same kin group“ (S. 55).

Vier der insgesamt neun Beiträge sind den Mechanismen von Integration und Segregation in den Städten Rotreußens gewidmet, in denen sich die ethnische, kulturell-sprachliche und religiöse Vielfalt dieser Region gleichsam konzentrierte. Jacek Krochmal („Ethnic and Religious Integration and Segregation in Przemyśl, 1350-1600“) und Myron Kapraľ („Legal Regulation and National (Ethnic) Differentiation in Eviv, 1350-1600“) präsentieren einen im wesentlichen faktographischen Überblick über die Differenzierung der jeweiligen städtischen Gesellschaften entlang ethnischer und religiöser Trennlinien. Christophe v. Werdt skizziert in einer Art Thesenpapier einen verfassungsgeschichtlichen Zugriff auf das Thema des Bandes, in dem er das Phänomen der städtischen Sondergemeinden und Rechtsbezirke in den Blick nimmt. Diese waren gleichermaßen Voraussetzung wie Folge der polykulturellen Zusammensetzung der Stadtgemeinden. Roland Lešniak beschließt den Band mit einem Abriss der Geschichte der Armenier in Lemberg, einer Bevölkerungsgruppe, die lange Zeit kaum die Beachtung der Historiker der Region gefunden hat.

Der vorliegende Band zeigt ein weiteres Mal, daß es ein lohnendes, neue Einsichten versprechendes Vorhaben ist, die Geschichte multinationaler Regionen wie Rotreußen quer zu den Grenzziehungen der traditionellen Nationalhistoriographien zu erforschen. Er zeigt aber auch, daß dieses Projekt einer transnationalen Geschichtsschreibung noch vieler, vor allem konzeptioneller Anstrengungen bedarf, um zu weiterführenden Ergebnissen zu kommen.

Leipzig

Heidemarie Petersen

Harald Binder: Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik. (Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, Bd. 29.) Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 2005. 742 S., Tab. (€ 79,90.)

Die vorliegende Arbeit basiert auf einer bereits 1997 an den Universitäten Basel und Wien verteidigten Dissertation. Jenseits der bei historischen Untersuchungen zu diesem Kronland zumeist vorherrschenden nationalgeschichtlichen Perspektive soll hier ein „ganzheitliche[r] Blick“ (S. 23 f.) auf die Genese des polnischen, ukrainischen/ruthenischen und jüdischen Parteienwesens und der politischen Vertretungskörper geworfen werden, immer auch in bezug auf die Wiener Zentrale. Dies geschieht vor dem Hintergrund der insbesondere das außergalizische, ‚westliche‘ Galizienbild so nachhaltig prägenden